



Aus dem Kurzfilm „Wherever Paradise Is“ von Roman Wegera

Foto: KHM

Gefährliche Paarungen

Höhepunkte aus dem Rundgang der Kölner Kunsthochschule für Medien

VON MICHAEL KOHLER

Ein Buch mit Texten an Demenz erkrankter Frauen, ist nichts, was man unbedingt an einer Kunsthochschule für Medien erwarten würde. Und doch fügt sich Helene Brechts Arbeit, die nicht gebunden ist und einem beim Aufblättern unvermeidlich durcheinander gerät, sehr schön ins vielfältige Angebot der Kölner KHM. Beim aktuellen Rundgang, der das Sommersemester beschließt und bis Sonntag geöffnet ist, sind Werke von mehr als 100 Studenten zu sehen – darunter klassische Filmvorführungen oder auch Videos, die auf Moskitonetze projiziert werden und sich als leuchtender Baldachin über die Besucher spannen. Die Auswahl fällt nicht leicht, wir haben es trotzdem versucht.

Mütter und Töchter

Mit ihren Lehrern hat Anja ein stillschweigendes Abkommen geschlossen. Sie macht ihnen keinen Ärger, weil sie gar nicht erst zum Unterricht erscheint. Offenbar sind alle Beteiligten damit glücklich, denn Anja kann recht bestimmend werden, wenn ihr etwas nicht gefällt. Auch sonst hat sie alles im Griff: ihren besten Freund, ihren jüngeren Bruder und ihre Zukunft, die irgendwo in einem aus Filmschnipseln gezimmerten Amerika liegt. Aus den Fugen gerät diese beinahe perfekte Welt, als Anjas Mutter ihren Vater wieder zu sich holen will...

Roman Wegera lässt seinen Kurzfilm „Wherever Paradise Is“ geschickt um den abwesenden Vater kreisen, gerade, weil man nur ahnen kann, was es mit diesem auf sich hat. Sein Teenagerdrama bekommt durch diese Leerstelle ein Gewicht, das selbst dann nicht über Gebühr dramatisiert wirkt, als plötzlich eine Waffe auftaucht.

Mutter und Tochter, das ist auch in Luka Steffens „Piecht“ eine gefährliche Paarung. Johanna begleitet ihre Mutter in den Urlaub, der beide in den titelgebenden Ort auf dem Lande führt. Bald findet Johanna heraus, dass die gute Luft von Piecht eine Gemeinde von Nazis angezogen



Maja Funkes Installation „1ZKB“

Foto: Dörthe Boxberg

hat, die sich als gutbürgerliche Stadtflüchtlinge tarnen. Ganz allmählich kippt der Film ins Horrorgenre, und bald fragt sich nicht nur Johanna, auf wessen Seite ihre Mutter steht. (Filmforum im Museum Ludwig)

Künstliche Intelligenz

Die Bilder, die KI-Programme erzeugen, werden nach den Gesetzen der Wahrscheinlichkeitsrechnung aus Millionen anderen Bildern zusammengesetzt. Im Grunde lässt Hanieh Bozorgnia die KI in ihrer Fotoserie „Dream of Growing up Queer in a Free Iran“ also von einer queeren Massenbewegung träumen. Die Bilder zeigen ein junges weibliches Liebespaar, meist unverschleiert, Arm in Arm oder eng umschlungen, in alltäglichen Szenen, die im Land der Sittenwächter eben alles andere als alltäglich sind. So wird die Künstliche Intelligenz zur schützenden Maske und zum Ausdruck einer unerfüllten Sehnsucht.

INFOS

Rundgang 2023, Kunsthochschule für Medien, Filzengraben (verschiedene Orte auf dem Universitätscampus), Köln, 20.-23. Juli, 14-20 Uhr. Eintritt frei

gewissen John Henry Pepper. Dabei wird ein Bild so durch mehrere Gläser gespiegelt, dass es wie ein dreidimensionales Objekt im Raum zu schweben scheint. Bei Nikitina zeigt es einen Zwitter aus Mensch und Kaninchen, wobei es auch dafür eine englische Quelle gibt. 1726 wurde die Magd Mary Toft berühmt, weil sie angeblich Kaninchen geboren hatte. Die Sache ging durch die Presse, etliche Gelehrte fielen offenbar auf den Betrug herein, und noch Jahrzehnte später machte man sich über die Sensationslusternheit der Hereingelegten lustig. (Flexzone)

Schöner Wohnen

Die Platznot in Studentenwohnungen hat Maja Funke zu ihrer Performance-Reihe „1ZKB“ inspiriert. Sie spielt darin das Leben in beengten Verhältnissen nach, sucht mit den Armen fuchtelnd nach gutem WLAN oder nach Möglichkeiten, wie man das eigene Zuhause in eine schöpferische Oase verwandeln kann. Das klingt ein wenig nach Ikea, aber die Bühne, die Funke eingerichtet hat, schafft doch eine ganz eigene Gemütlichkeit:

Gescannte Schmutzränder als PVC-Bodenbelag, eine bemalte Scheibe Brot, die in Folie von der Decke hängt, zwei einsame Wandfliesen, an den Heizkörper gelehnte Sandalen und als Kunstkalauer eine Schimmelecke aus Pferdefiguren.

Friedrich Boell fand das Mobiliar seiner Schöner-Wohnen-Installation hingegen auf dem Sperrmüll und baute es in Fahrzeuge um. Zum Fuhrpark gehören ein Fernsehschrank, eine Anrichte, eine Heimorgel, die auch musiziert, Autositze, ein Landschaftsbild mit Loch, das von einem Bildschirmschonersee gefüllt wird, und manches andere mehr. Dieser Autoscooter aus dem Gelsenkirchener Barock hat einen etwas klapprigen Charme, spricht aber die kleinbürgerlichen Aufstiegs-träume und Abstiegsängste auch in den Schubladen an. Hier findet sich venezolanisches Inflationsgeld, das viele Nullen, aber keinen Wert mehr hat – immerhin aber sehr schön aussieht. (Glasmoog, Studiofoyer)

Multimedial und mit allen Sinnen

„La Fura dels Baus“ inszeniert Orffs „Carmina Burana“ in der Philharmonie

VON RAFAEL GREBOGGY

Wenn sich das Rad des Schicksals dreht, ist eigentlich nichts und niemand sicher vor Veränderung, so zumindest heißt es in Carl Orffs „O Fortuna“. Es ist das Highlight seiner szenischen Kantate „Carmina Burana“, die jeder zumindest auszugswisemal gehört haben dürfte, sei es in einer Konzerthalle oder bei „How I Met Your Mother“ auf dem heimischen Sofa. Zum Ende des 34. Kölner Sommerfestivals erklingt eine Variante der „Carmina Burana“ in der Kölner Philharmonie: Die katalanische Theatergruppe „La Fura dels Baus“ tritt dort von 18. bis 23. Juli auf und inszeniert die Kantate aufwendig und multimedial.

Die „Carmina Burana“ ist eine Liedersammlung mit Texten aus dem 11. und 12. Jahrhundert, die neben Trink- und Liebesliedern auch moralische und spöttische Gesänge umfasst. Das Werk war lange verschollen, tauchte aber Anfang des 19. Jahrhunderts im Kloster Benediktbeuren auf (daher der Name „Beurer Lieder“). Weltweit bekannt wurde die Liedersammlung aber erst mit Orff,

„Carmina Burana“ basiert auf mittelalterlicher Liedersammlung

der 1936 sein viel beachtetes Chorwerk daraus machte. Das hat zwar eine klare Dreiteilung (1. Primo vere / Uf dem Anger, 2. In taberna, 3. Cour d'amours / Blanziflor et Helena), die von den Fortuna-Passagen umrahmt ist, aber keine zusammenhängende Handlung.

Mit der Neugestaltung durch die katalanische Theatergruppe unter Leitung von Carlus Padrissa trifft das Stück auf ein weiteres Jahrhundert. Die dreigliedrige Struktur behalten sie (mit Kürzungen) bei, erfinden das Stück aber vor allem durch die Inszenierung neu. Es beginnt mit einem Querflöten-Solo von Inés Fernandez, die auf der Treppe an den Publikumsrängen steht. Auch der Chor verteilt sich bis in die höchsten Ränge, was bei ihrem ersten Einsatz einen wundervollen Klang erzeugt. Anstatt von Notenblättern halten sie hölzerne Kästen mit Taschenlampen, die ihnen direkt ins Gesicht leuchten. Die Männer sind wie Mitglieder der Band „Kiss“ geschminkt, die Frauen erinnern an ebenfalls weiß geschminkte Bunraku-Puppen.

Dann steigen sie zur Bühne hinab und stellen sich rechts und links eines großen, halbtransparenten Stoffzylinders auf. In die

sem befindet sich das Orchester, bestehend aus Klavier, Kontrabass, Pauke und reichlich Schlagwerk. Der Zylinder fungiert auch als Projektionsfläche: Zu Beginn steht dort noch der gesungene Text. Später zeigen sich dort allerlei Animationen.

Die Inszenierung spielt dabei mit allen Sinnen. Zu frühlinghaften Gesängen und Bildern verteilt sich ein Blumenduft im Raum, und während eines Saufgelages vergießen die männlichen Sänger nicht nur Wasser auf der Bühne, sondern bespritzen auch die ersten Reihen im Publikum.

Ein Highlight ist der Bariton Lorenzo Moncloa, der mit einer schwarz-roten Robe als Priester und Narr zugleich auftritt. Schon beim Hinabsteigen auf die Bühne macht er allerlei Klamauk und zieht einzelne Zuschauer aus ihren Sitzen, die eine Tonfolge nachsingen sollen. Später klettert Moncloa noch einem Herrn auf der ersten Reihe mehrfach in den Schoß, und steigt dann auf den Nachbarsitz, um eine Dame unter seiner Robe verschwinden zu lassen.

Doch bei aller Spielerei überzeugt Moncloa durch seine Stimme und seinen Ausdruck. Das gilt auch für die Sopranistinnen Hevila Cardena und Amparo Navarro, die sich die Rolle der Protagonistin teilen. Auch Virginia Estebans und Rajiv Cerezo Soli beeindruckten, und Angel Martinez' Einlage als Huhn, das sich aus einem käfigartigen Kran hoch über der Bühne zu befreien versucht, erntet Szenenapplaus.

Beim Finale kommt der Kran nochmals zum Einsatz, lässt die Protagonistin hoch über der Bühne thronen. Sie wird von fleißigen Bühnenarbeitern nach rechts und links geschoben, schwenkt auf und ab, und auf dem Dach des Zylinders dreht sich das rote Rad der Fortuna. Im Mittelalter war das Sinnbild noch ein Appell, sich Gott als Quelle der Beständigkeit zuzuwenden. Der Trost der modernen Fassung liegt im Humor und nicht im Geistlichen. Doch letztlich verfolgt einen nach der Show mit Carl Orffs „O Fortuna“ ein Ohrwurm, der immer noch einen geistlichen Schmerz trägt.

INFOS

„Carmina Burana“ von „La Fura dels Baus“, 18. bis 23. Juli in der Kölner Philharmonie. Preise variabel nach Datum von 49,90 Euro bis 102,90 Euro, Stehplätze 33,40 Euro.



„Carmina Burana“ von „La Fura dels Baus“

Foto: A. Bofill